

ist auch der Brief des Wiclifiten Newcastle (s. d. Art. Sallarden) an den Husten Wol von Waldstein in Prag aus Schloß Cowling (1410), welcher die Verbrennung der Wiclif-Schriften durch den Erzbischof Zbince von Prag berücksichtigt (Joserth, in d. Mittheilungen XII, 257 ff.).

II. Wiclifs Werke sind am vollständigsten bezeichnet in dem von Shirley angefertigten Catalogue of the original Works of John Wyclif, Oxford 1865. Derselbe enthält 96 lateinische und 65 englische Werke; doch hat Thomas Arnold auf Grund neuer Untersuchungen erwiesen, daß einige mit Unrecht Wiclif zugeschrieben werden, während seine Auctorität bei anderen zweifelhaft ist. Matthew (s. u.) spendete 1880 nicht weniger als 28 ungedruckte Abhandlungen, bemerkte aber (S. 1 der Vorrede): „Mit Bezug auf die Auctorität der ersten wie auf die mancher der folgenden Abhandlungen vermag ich eine sichere Ansicht nicht zu äußern.“ Wiclifs literarische Thätigkeit begann um 1361 und endete erst in seiner letzten Krankheit, als der Tod ihm die Feder aus der Hand riß. Gerade seine regste Thätigkeit fällt in die beiden letzten Lebensjahre (1382—1384). Er schriftstellerte zuerst auf dem Gebiete der Philosophie, ging dann zur Behandlung theologischer und exegetisch-paränetischer Aufgaben über und wendete sich endlich der Kirchenpolitik zu. Mit Ausnahme seiner frühesten Leistungen sind Wiclifs sämtliche Schriften stark von polemischen Elementen durchzogen. Namentlich seit dem Eintritten Gregors XI. wider dessen Irrthümer ließ Wiclif seine Gelegenheit vorübergehen, ohne bei der Behandlung theoretischer oder praktischer Fragen unermittelt und willkürlich seine Angriffe wider den Glauben und die Organisation der Kirche einzuschleichen. Die Folge dieses leidenschaftlichen Verfahrens ist, daß seine Werke eine ungenießbare Lectüre bilden wegen der Planlosigkeit, die sie alle beherrscht, der stets wiederkehrenden Absehwelungen auf andere Gebiete, der in das Thema verflochtenen fremdartigen Reflexionen, endlich der ewigen Wiederholung des nämlichen Gedankens von dem Verderben, dem die Kirche unrettbar verfallen sei. Distinctionen und durch ganze Kapitel sich hindurchziehende Unterbrechungen scheinen ihm manchmal als einziges Ziel vorzuschweben. „Man glaubt weiter zu kommen und befindet sich in einem Circle, keine (Wiclifs) formale Behandlung ist von der allerärmlichsten und ermüdendsten Art“ (Poole, in der Vorrede zu seiner Ausgabe von *De civili dominio* p. XXI). Es kommt vor, daß eine ganze Reihe von Sätzen, die man für gesichert hält, kurzerhand umgeflossen werden (Dziowiecki in der Vorrede zur Schrift *De Logica* I, p. XL). Diese und ähnliche Anlagen ziehen sich wie ein rother Faden durch die Vorreden zu der von der Wiclif-Gesellschaft veranstalteten Neuauflage seiner Werke (s. u.), obwohl dieselben von Männern herrühren, welche Wiclif freundschaftlich gesinnt sind. Die Schwie-

rigkeit des Verständnisses der Wiclif-Werke steigt infolge der Dunkelheit der Sprache. Denn „Wiclifs Latein steht schon tief im Vergleich zu seinem Vorgänger Occam, von Thomas von Aquin trennt ihn ein Abgrund“ (Poole p. XVIII). Damals regten sich die ersten Ansätze zur Bildung der neuenglischen Sprache, zu deren Begründern Wiclif gehört. Um sein Latein verstehen zu können, muß man es nicht selten zuerst in's Englische übertragen, so sehr macht sich die Eigenthümlichkeit des Neuenglischen in der Anwendung des activen und passiven Infinitivs, der Negationen und Adverbien bemerkbar. Mit Recht beklagt Arnold in Wiclifs Schriften den Mangel jedes Hinweises auf die eigene innere Geistesverfassung; Schwung und Feuer fehlen vollständig in seinen Predigten. In seinen Werken offenbart sich das Zerrbild der durch die Scholastik vertretenen katholischen Theologie wegen seiner ewig wiederkehrenden Distinctionen und Sophismen, des Haschens nach auffallenden oder ärgernißerregenden Sätzen, der willkürlichen Auslegung der Bibel und der Kirchenväter, der abstoßenden Blasphemien wider die erhabensten Geheimnisse des Glaubens und der Auflösung sogar solcher Wahrheiten, welche dem Gebiete der natürlichen Theologie angehören. Angesichts der parteiischen Auffassung Wiclifs durch Lechler und Buddensieg genüge der Hinweis auf die Worte Poole's (l. c. p. XXI): „Es ist vergeblich, ihn (Wiclif) mit den größten Denkern des Mittelalters zu vergleichen.“ Eine krankhafte Zehelucht der der Kirche ansehenden wahren oder vermeintlichen Mißbräuche bildet Wiclifs Lebenselement. Die Art und Weise, wie er dabei vorgeht, macht es unzweifelhaft, daß er sammt den Mißbräuchen auch die Personen und Einrichtungen, welchen jene anhaften, nicht zu verbessern, sondern zu vernichten wünscht. Um die Herausgabe der Wiclif-Werke haben sich verdient gemacht Lechler, Arnold und Matthew, insbesondere aber die 1884 in London zum Zwecke der vollständigen kritischen Herausgabe der Werke errichtete Wiclif-Gesellschaft. Sie hat bisher folgende Schriften edirt: 1. *Tractatus de logica*. Now first edited from the Vienna and Prague Mss. by M. H. Dziowiecki, London 1893—1898, 3 vols. In dieser um 1361 entstandenen Schrift wollte Wiclif „*logicam s. scripturas compilare*“, d. h. die Beweise der Bibel entlehnen. In der Anlage fehlt die Ordnung. Selbstverständliche Dinge werden so lange erklärt, bis sie unklar geworden. — 2. *De compositione hominis*. For the first time edited by Rud. Beer, London 1884. Sie ist ca. 1361 entstanden und unvollendet geblieben. Ein einheitlicher Plan fehlt, statt dessen haben wir „einen Knäuel sich einander bekämpfender Ideen“ (Profaes p. XV). Die Schrift wimmelt von Irrthümern: die Person ist früher als das aus Seele und Leib bestehende Ganze (6), die Vernichtung der Menschenseele durch Gott ist unmöglich (33), sie wird durch elterliche Zeugung